

»Die ganze Welt wird durch das Filter der Kulturindustrie geleitet«

Der kritische Begriff der Kulturindustrie ist von dem historischen Rahmen, in dem er entwickelt wurde, nicht zu trennen. Der prekäre Ausgangspunkt ist die weltpolitische Situation nach dem Ersten Weltkrieg: Spätestens mit dem Stalinismus musste das sozialistische Experiment der Sowjetunion als gescheitert angesehen werden und trotz einer starken kommunistischen Bewegung in der kapitalistischen Welt gab es wenig Anzeichen dafür, dass von der Arbeiterklasse eine emanzipatorische Revolution der bürgerlichen Gesellschaft zu erwarten war. Vielmehr bedeuteten die ökonomischen Veränderungen – das tayloristische System und der Fordismus – eine Nivellierung des Klassenwiderspruchs. Sie beförderten die Integration des Proletariats in die bürgerliche Gesellschaft und die konformistische Formierung eines Massenbewusstseins, das sein Modell im Angestelltenmilieu fand.zielte die sozialistische Kritik des Kapitalismus etwa bei Rosa Luxemburg (1871–1919) noch auf die kommunistische Aufhebung der ökonomischen Verhältnisse, so wurde durch Eduard Bernstein (1850–1932) die Sozialdemokratie als politisches Programm begründet, wonach der Kapitalismus nicht zu revolutionieren, sondern vielmehr zu übernehmen und durch Reformen zu verbessern sei.

Anders als in der Konstitutionsphase der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert, als die Ordnung der Welt noch nicht vollständig dem Wertgesetz unterlag, ist die spätkapitalistische Gesellschaft des 20. Jahrhunderts dadurch gekennzeichnet, dass das Leben vollständig durchkapitalisiert ist. Es geht wesentlichen Teilen der Arbeiterklasse nicht mehr um revolutionäre Alternativen zum Kapitalismus, sondern um Reformen der kapitalistischen Gesellschaft, es geht darum, die kapitalistische Produktionsweise effektiver zu organisieren. In der spätkapitalistischen Gesellschaft kommt der Kultur eine besondere Funktion

Der geschichtliche Hintergrund des Begriffs »Kulturindustrie«

Kulturindustrie und kritische Theorie der Gesellschaft

Grundproblem einer kritischen Theorie der Gesellschaft: »Immanente Kritik hat ihre Grenze daran, dass schließlich das Gesetz des Immanenzzusammenhangs eins ist mit der Verblendung, die zu durchschlagen wäre. Aber dieser Augenblick, wahrhaft allein erst der qualitative Sprung, stellt einzig im Vollzug der immanenten Dialektik sich ein« (Th. W. Adorno, *Ontologie und Dialektik*, in: ders., *Nachgelassene Schriften*, Abt. IV: *Vorlesungen* Bd. 7, hg. v. Theodor W. Adorno Archiv und R. Tiedemann, Frankfurt/Main 2002, S. 341).

zu, indem sie einerseits ebenfalls nach Maßgaben ökonomischer Rentabilität ausgerichtet wird, andererseits weiterhin als eine vom wirtschaftlichen Leben losgelöste höhere Sphäre erscheint. Gesellschaftliche Herrschaft kann nunmehr nicht länger allein als Ausbeutung beschrieben werden, sondern manifestiert sich im Bewusstsein der modernen Individuen als Unterdrückung; das bürgerliche Subjekt steht auf dem Spiel.

Widerspruch
zwischen Sein
und Bewusstsein

Hatte Immanuel Kant (1724–1804) kritisch analysiert, wie das Bewusstsein zur Erkenntnis gelangt, und wurde mit Georg Wilhelm Friedrich Hegels (1770–1831) Philosophie darstellbar, inwiefern sich Bewusstsein als Geist geschichtlich entfaltet, so explizierte Karl Marx (1818–1883) mit seiner *Kritik der Politischen Ökonomie* die materialistische Wendung, wonach das Sein das Bewusstsein bestimmt. Danach ist das »menschliche Wesen [...] kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum«, sondern ist »in seiner Wirklichkeit [...] das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse«. ¹² Das Verhältnis zwischen Sein und Bewusstsein ist dialektisch bestimmt: als eines von Widersprüchen. ¹³ Als Widerspruch ist zu begreifen, dass das Sein in der kapitalistischen Gesellschaft verzerrt und entstellt im Bewusstsein widergespiegelt wird. Die auf Warenproduktion, Geld und Tauschwert basierende Gesellschaft erscheint insgesamt als natürliche Bedingung des allgemeinen menschlichen Glücks und Reichtums. Diese dem »Fetischcharakters der Ware« (Marx) entspringende Ideologie stellt sich dabei als »notwendig falsches Bewußtsein« dar. ¹⁴ Die kritische Theorie erkennt zudem in dieser Ideologie des gesellschaftlichen Fetischverhältnisses eine spezifische Dynamik des Unbewussten. Kritische Theorie verbindet die marxische Ideologiekritik mit der psychoanalytischen Theorie Sigmund Freuds (1856–1939) und zeigt, inwiefern die

12 | K. Marx, Thesen über Feuerbach, MEW 3, S. 6

13 | Siehe dazu auch die Bände *Widerspiegelung*, *Reflexion* und *Unmittelbarkeit* in der *Bibliothek dialektischer Grundbegriffe*.

14 | Der kritische Ideologiebegriff ist vom alltagssprachlichen Wort, wonach »Ideologie« gleich »allgemeine Weltanschauung« meint, zu unterscheiden. Darüber hinaus muss »falsches« Bewusstsein nicht heißen, dass die Vorstellungen und das angeeignete Faktenwissen im logischen Sinne unwahr oder unrichtig sind, sondern dass den Vorstellungen in der spezifischen Struktur des Bewusstseins die Funktion zukommt, die bestehende Lebenssituation aufrechtzuerhalten, und diesen Umstand zugleich zu verkennen.

Widersprüche durch das Subjekt hindurch verlaufen, inwiefern die Widersprüche schließlich das bürgerliche Individuum überhaupt konstituieren.

Es gehört zur bürgerlichen Ideologie, die menschliche Geschichte als Kulturgeschichte zu verdinglichen und die Menschheit einschließlich ihrer sozialen Konflikte wie Leistungen auf die Kultur oder auf kulturelle Eigenarten zu reduzieren. Doch die Kultur ist weder eine Invariante menschlicher Zivilisationsgeschichte noch geht der Begriff der Kultur in der abstrakten Vorstellung geistiger Werte, sittlicher Normen und Kunst auf. Im selben Maße wie Kultur die konkreten Errungenschaften des realen Humanismus bezeichnet, ist Kultur auch Resultat sublimierter Lust, notwendiger Triebverzicht. Die Freiheit der Kultur besteht nur im Widerspruch zur gesellschaftlichen Unfreiheit, die Kultur hervorbrachte. Für die kritische Theorie ist diese Dialektik der Kultur allerdings nicht in der kritischen Auseinandersetzung mit der Kultur allein zu lösen, sondern nur durch eine kritische Analyse der widersprüchlichen Struktur der Totalität des gesellschaftlichen Seins. »Zwischen dem Individuum und der Gesellschaft besteht [...] ein wesentlicher Unterschied. Dieselbe Welt, die für den Einzelnen etwas an sich Vorhandenes ist, das er aufnehmen muss und dem er Rechnung trägt, ist in der Gestalt, wie sie da ist und fortbesteht, ebenso sehr Produkt der allgemeinen gesellschaftlichen Praxis. Was wir in der Umgebung wahrnehmen, die Städte, Dörfer, Felder und Wälder tragen den Stempel der Bearbeitung an sich. Die Menschen sind nicht bloß in der Kleidung und im Auftreten, in ihrer Gestalt und Gefühlsweise ein Resultat der Geschichte, sondern auch die Art, wie sie sehen und hören, ist von dem gesellschaftlichen Lebensprozeß, wie er in den Jahrtausenden sich entwickelt hat, nicht abzulösen. Die Tatsachen, welche die Sinne uns zuführen, sind in doppelter Weise gesellschaftlich präformiert: durch den geschichtlichen Charakter des wahrgenommenen Gegenstands und den geschichtlichen Charakter des wahrnehmenden Organs.«¹⁵ Davon ausgehend, begründete Horkheimer in seinem Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* (1937) das Forschungsprogramm für das »Institut für Sozialforschung«, dessen Direktor er von 1931 bis 1958 war. »Die kritische Theorie erklärt: es muß nicht so sein, die Men-

Kritische Theorie
der Gesellschaft
und Dialektik
der Kultur

15 | Vgl. M. Horkheimer, *Traditionelle und kritische Theorie*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung*, 6 (1937), München 1980 (Reprint), S. 255

schen können das Sein ändern, die Umstände sind jetzt vorhanden.«¹⁶ Angesichts der politischen Situation in den dreißiger Jahren versucht die kritische Theorie die Ursachen dafür herauszufinden, wieso die Menschen ihre Kräfte auf die konsequente Aufrechterhaltung der repressiven Ordnung konzentrierten, statt diese zu bekämpfen, obwohl die Möglichkeiten, eine bessere Gesellschaft einzurichten, vorhanden waren und die bestehenden Zustände objektiv ihren Interessen widersprachen.

Affirmativer Charakter der Kultur Einerseits bezeichnet ›Kultur‹ »das jeweilige Ganze des gesellschaftlichen Lebens, sofern darin sowohl die Gebiete der ideellen Reproduktion (Kultur im engeren Sinne, als die ›geistige Welt‹) als auch der materiellen Reproduktion (der ›Zivilisation‹) eine historisch abhebbare und begreifbare Einheit bilden«. Andererseits bezeichnet ›Kultur‹ die im Zuge der fortgeschrittenen gesellschaftlichen Arbeitsteilung, der Trennung von Arbeit und Freizeit¹⁷, also von Produktion und Reproduktion, herausgebildete Sphäre einer »affirmativen Kultur«, die »im Lauf ihrer eigenen Entwicklung dazu geführt hat, die geistig-seelische Welt als ein eigenständiges Wertreich von der Zivilisation abzulösen und über sie zu erhöhen. Ihr entscheidender Zug ist die Behauptung einer allgemein verpflichtenden, unbedingt zu bejahenden, ewig besseren, wertvolleren Welt, welche von der tatsächlichen Welt des alltäglichen Daseinskampfes wesentlich verschieden ist, die aber jedes Individuum ›von innen her‹, ohne jene Tatsächlichkeit zu verändern, für sich realisieren kann.«¹⁸ Kultur meint auf der einen Seite »Gestaltung des realen Lebens«, wobei sie als vergeistigte ohnmächtig gegen die »blind sich bewegenden Verhältnisse« bleibt. Auf der anderen Seite manifestiert sich Kultur als »Anpassung«, also im Sinne der Psychoanalyse als »Bändigung der animalischen Menschen. [...] Der Doppelcharakter der Kultur, dessen Balance gleichsam nur augenblicksweise glückte, entspringt im unversöhnten gesellschaftlichen Antagonismus, den Kultur heilen möchte und als bloße Kultur nicht heilen kann« (GS 8/94f. u. 96).

Dieser Doppelcharakter der Kultur ist zudem in seiner histo-

16 | Ebd., S. 279 (Fußnote).

17 | Siehe zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit V. Schürmann, Muße, in: Bibliothek dialektischer Grundbegriffe, Band 7, Bielefeld 2003

18 | H. Marcuse, Über den affirmativen Charakter der Kultur, in: Zeitschrift für Sozialforschung, 6 (1937), S. 59f., S. 60

rischen Dimension darzustellen: Kultur ist nicht nur die Verdinglichung regressiver Ideologie, sondern bringt zugleich die Mittel und Zwecke hervor, die bestehende Gesellschaftsordnung zu verändern. Dieser Doppelcharakter drückt sich schließlich im Begriff der Kultur selbst aus. »Man kann sogar so weit gehen zu mutmaßen, daß die bereits im Begriff der Kultur, der nicht viel älter ist als das Industriezeitalter, angelegte Einheit die geistige Substanz dessen, was als Kultur bezeichnet wird, bedrohen könnte. Die Kultur wird verfälscht, sobald man sie als Kultur etikettiert und als einen gesellschaftlichen Lebensbereich bestimmt, den herauszufordern und zu entlarven eher ihrem Wesen entspricht, als ihn zu verzieren. Die Fehlkonzption der Kultur als Produktionsfeld für Konsumgüter gelangt niemals zu der Erkenntnis, daß alle Kultur immer schon eine Art Protest gegen die Integration der Totalität des menschlichen Lebens in den bis heute funktionierenden Produktionsmechanismus gewesen ist: gegen die Rationalisierung, Organisation und Vereinheitlichung des praktischen Lebens.«¹⁹ Kulturkritik ist nur als Kritik der Gesellschaft denkbar, will sie nicht der Ideologie anheim fallen, der sie zugleich entspringt:²⁰ »Der Kampf gegen die Massenkultur besteht in der Aufdeckung des Zusammenhangs zwischen ihr und der schlechten Herrschaft.«²¹

Doppelcharakter
der Kultur

»An der Einheit der Produktion soll der Freizeitler sich ausrichten« | Die kritische Theorie der Kulturindustrie verweigert den positiven Bezug auf Kultur als etwas Höheres, Wertvolleres. »Von Kultur zu reden war immer schon wider die Kultur.« (GS

Kultur als
Ideologie

19 | M. Horkheimer, Deutschlands Erneuerung nach dem Krieg und die Funktion der Kultur, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 12, hg. von G. Schmid Noerr, Frankfurt/Main 1985, S. 194; siehe auch Th. Metscher, *Mimesis*, in: *Bibliothek dialektischer Grundbegriffe*, Band 10

20 | Vgl. dazu insgesamt Adornos Aufsatz *Kulturkritik und Gesellschaft* (GS 10,1/11ff.): »Dem Kulturkritiker paßt die Kultur nicht, der einzig er das Unbehagen an ihr verdankt. [...] Der Kulturkritiker kann kaum die Unterstellung vermeiden, er hatte die Kultur, welche dieser abgeht. Seine Eitelkeit kommt der ihren zu Hilfe: noch in der anklagenden Gebärde hält er die Idee von Kultur isoliert, unbefragt, dogmatisch fest.«

21 | M. Horkheimer, Zum Problem der Bedürfnisse, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 12, a.a.O. [Fn. 19], S. 254f. Adorno zitiert Horkheimer in: Aldous Huxley und die Utopie (GS 10,1/112f.).